



# 2003/19 webredaktion

<https://jungle.world/artikel/2003/19/die-ermordung-von-new-york-city>

# Die Ermordung von New York City

von **peter marcuse**

## **Die Globalisierung, der 11. September und die Form des Städtischen | Peter Marcuse**

New York gilt, neben Städten wie São Paulo oder Tokyo, als Musterfall einer global city, einer Metropole, in der lokale Entwicklung und Globalisierungsprozess unmittelbar verwoben sind. Der Terroranschlag auf das World Trade Center hatte gravierende Folgen für das städtische Leben. Der Stadtforscher Peter Marcuse untersucht die Veränderungen in New York, die städtebaulichen und sozialen Tendenzen zur Zitadellisierung und Segregation, die unter dem Label der Sicherheitsmaßnahmen forciert werden.

Der Anschlag auf das World Trade Center vom 11. September 2001 traf das metropolitane Leben ins Mark. Die Auswirkungen berühren nicht nur New York City. Sie verändern den Charakter der Globalisierung weltweit. Dabei führten die Angriffe nicht zu einem grundsätzlichen Richtungswechsel, sondern sie verstärkten bereits zuvor wahrnehmbare Trends; und die Folgen hängen weniger mit dem durch den Anschlag verursachten tatsächlichen Schaden zusammen als mit der Art und Weise, wie man ihn für politische und ökonomische Zwecke verwendet.

In diesem Essay geht es mir um die Auswirkungen des 11. September auf die Form des Städtischen und das metropolitane Leben. Zunächst werde ich mich den direkten Folgen für New York City widmen, der Zerstörung des WTC und den Schäden in seiner Umgebung. Trotz der vielen Toten und der traumatisierenden Erfahrungen für die Menschen, die den Anschlag erlebten, waren diese Auswirkungen von beschränkter Reichweite. Sodann geht es um die Folgen der Sicherheitsmaßnahmen, mit denen man real oder vorgeblich auf die Ereignisse reagierte: von Bestimmungen, die Schutz vor Terrorismus bieten sollen, bis zu Maßnahmen, die ganz anderen Zielen dienen. Und schließlich untersuche ich die Veränderungen der Form des Städtischen, Veränderungen in den Segregations- und Zitadellisierungsmustern der Stadt, die es bereits vor dem Anschlag gab, die aber in der Folge forciert wurden. Ideologische Muster, die sich politisch auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene artikulieren, wenn man sich der Angriffe bedient, wie der »Krieg gegen den Terrorismus« und der Ruf nach homeland security verhüllen dabei tatsächliche politische und ökonomische Interessen im Globalisierungsprozess.

»Globalisierung« bezeichnet in diesem Zusammenhang zunächst den Einsatz des technologischen Fortschritts, vor allem in den Bereichen der Kommunikation und des Transports, im Dienst der Konzentration von Macht und Profit. Die Folge ist eine Verschiebung im Kräfteverhältnis zwischen Arbeit und Kapital: eine größere Mobilität für das Kapital und ein veränderter Stellenwert der Arbeit.

Diese Globalisierung breitet sich seit den siebziger Jahren aus. Man sollte von »real existierender Globalisierung« sprechen, um sie von einer möglichen »anderen« Globalisierung zu unterscheiden, in der technologischer Fortschritt dazu dienen könnte, die Lebensbedingungen der Menschen allgemein zu verbessern und die Lebenschancen weltweit anzugleichen. Die real existierende Globalisierung ist die von Davos, nicht die von Porto Alegre – eine imperiale Globalisierung und keine demokratische. New York City ist einer der zentralen Orte der Globalisierung, ihre Wirkungen auf das metropolitane Leben und die Form des Städtischen sind hier offensichtlich.

## Ground Zero

Der Angriff auf das WTC enthüllte die relative Verwundbarkeit des globalen ökonomischen Systems und zeigte, dass dieses System in einem seiner physischen Zentren durch eine Hand voll Fanatiker schwer getroffen werden kann. Doch war der tatsächliche Schaden weitaus geringer, als man zunächst dachte. Binnen kürzester Zeit erholte sich das System, unabhängig von der Zahl der Toten und Traumatisierten.

Nach nur wenigen Tagen waren die Geschäftsaktivitäten, die man am 11. September unterbrochen hatte, wieder im vollen Gange – an der New Yorker Börse (NYSE) nach einer Woche. Das gilt auch für die im WTC ansässigen, im Finanzsektor operierenden und global orientierten Unternehmen, auch wenn kleinere Firmen, vor allem aus dem Bereich des Einzelhandels und der Dienstleistungen, sich nicht so schnell erholen konnten und einige ganz schließen mussten. Die Unternehmen mit Büros im WTC oder in benachbarten Gebäuden, die beschädigt oder zerstört waren, verlagerten ihre Aktivitäten. Einige verfügten bereits über Büros außerhalb des Finanzdistrikts von Manhattan und konnten einfach die durch die Anschläge beeinträchtigten Geschäftsabläufe dorthin verlagern. Andere Firmen mieteten binnen kurzer Zeit Geschäftsräume in anderen Teilen der Metropole.

Diesen Prozess sah die Immobilienindustrie als Herausforderung, als eine Aufgabe, der sie sich gerne annahm. In Manhattan standen zum Zeitpunkt des Anschlags auf das WTC über eine halbe Million Quadratmeter Büroraum leer. Und die Zahl unvermieteter Büros in New York City ist bis heute hoch, bedingt allerdings eher durch die Konjunkturlaute als durch die Angriffe vom 11. September. Im Süden Manhattans ist der Leerstand gegenwärtig höher als vor der Zerstörung der Zwillingstürme. Der Verlust von Büroraum infolge des Anschlags war für die Dienstleistungsökonomie der Stadt deshalb kein harter Schlag. Die Dezentralisierung von Geschäftsaktivitäten, die bereits im Gange war, erfuhr lediglich einen neuen Schub.

Auch für die Weltwirtschaft waren die unmittelbaren Folgen zu vernachlässigen, wie sich herausstellen sollte. Der Aktienmarkt verzeichnete am ersten Handelstag, eine Woche nach dem Anschlag, ein Minus von 7,12 Prozent, begann sich aber bereits am 2. Oktober zu erholen, um am 13. November den Stand von vor dem 11. September zu erreichen. Internationale Transaktionen wurden nicht merklich behindert. Händler aus New York konnten auf ihre Büros im Großraum der Metropole ausweichen, die rasch Schlüsselfunktionen übernahmen. Ein großes Handelshaus verlagerte seine Aktivitäten kurzfristig nach London. Vielleicht spiegelt sich die relative Bedeutungslosigkeit spezifischer Orte für die globalisierte Ökonomie darin wider, dass eine Beeinträchtigung infolge des Verlusts wichtiger Abschnitte in einem zentralen Knoten des weltweiten Finanznetzes in den meisten Bereichen des Systems kaum spürbar war.

## Das Bedürfnis nach Sicherheit

Die Folgen für das Thema »Sicherheit« in der globalisierten Ökonomie sind eine andere Geschichte. Hier muss man sachliche Bedenken von Paranoia unterscheiden; und es gab Gründe für sachliche Bedenken. Vor dem 11. September galt Opposition gegen die real existierende Globalisierung als vor allem politische Angelegenheit. Die Opposition der Arbeiterklasse wurde entweder organisiert von Gewerkschaften oder unorganisiert durch den spontanen Protest von Arbeitern, Landlosen oder Erwerbslosen artikuliert. Opposition war so durch ökonomische Interessen begründet; die Art und Weise des Protests stand im Einklang mit dem Funktionieren formaler politischer Demokratie. Außerhalb größerer Wirtschaftskrisen schien das System in der Lage, mit derartiger Opposition umzugehen. Gewerkschaften integrierte man durch die Prozeduren mehr oder minder geregelter Kollektivverhandlungen. Protest, der sich außerhalb solcher Verhandlungen artikuliert, konnte in konventionelle politische Bahnen gelenkt werden, kontrolliert durch die Grenzen der repräsentativen Form politischer Demokratie. Die Kontrolle über die Medien, die Wahlkämpfe samt ihrer Finanzierungsmodi und, insbesondere nach dem Kollaps des Staatssozialismus, die Ideologie von den Freiheiten des Marktes reichten aus, das System vor Zerreißproben zu bewahren. Oppositionelle soziale Bewegungen und Ideologiekritik, ob ihre Themen Armut, die Stadt, die Umwelt, Frauen oder politische Demokratie waren, schienen entsprechend anfällig dafür, vom System vereinnahmt zu werden. Führt das Handeln einzelner, die von der Sonnenseite des Systems ausgeschlossen waren, zu einer Bedrohung, so konnte es als Verbrechen bestraft werden, Protest konnte man aus dem Weg räumen, indem man ihm die räumliche Nähe verwehrt.

Nur wenige Menschen dachten vor dem 11. September, dass ein direkter und massiver Angriff gegen die globalisierte Ökonomie in den USA möglich sei. Maßnahmen zur Sicherheit vor unmittelbaren Angriffen galten hier als abseitiges Problem. Sicherheit vor Terrorismus wurde nicht mit einem Angriff auf das System als solches in Verbindung gebracht, sondern mit dem irrationalen Verhalten einer überschaubaren Zahl von Einzelpersonen und Staaten. In einigen wenigen Ländern wurden Auseinandersetzungen mit terroristischer Gewalt geführt. Diese Konflikte galten nicht als Bedrohung, schon gar nicht für die USA. Eine Gefahr sah man am ehesten in Flugzeugentführungen durch kleine Gruppen fehlgeleiteter Fanatiker.

Der 11. September veränderte dieses Bild. In den USA wurde Sicherheit zu einem Alltagsthema, zu einer drängenden Frage, die sich zudem auf viele Aspekte des ökonomischen Systems auswirkt. Wenn Lastwagen vor Staatsgrenzen, Brücken und Tunneln angehalten und inspiziert werden, so erschwert dies die Produktion just in time. Flugzeuge gelten als gefährdet; Sicherheitsvorkehrungen verursachen Verspätungen und Unannehmlichkeiten, sie führen zu verlängerten Reisezeiten und zu weniger Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. Zugangskontrollen in Gebäuden verärgern Besucher und hemmen den Tourismus. Wenn man für den Fall eines Angriffs mit doppelter Infrastruktur verbaut, so ist das teuer; die NYSE stellt einen Ersatzhandelsplatz für den Fall bereit, dass ihr eigentlicher Standort nicht verfügbar ist. Doch kann dieses Ersatzparkett außer im Ernstfall nicht genutzt werden, da seinen Ort bekannt zu machen bedeuten würde, ihn auch zum Ziel etwaiger Anschläge zu machen. Vermehrte Sicherheit, von verstärkter Polizeipräsenz bis zur Installation von Sicherheits- und Überwachungsanlagen, ist zu einem erheblichen Kostenfaktor geworden. Sicherheitsfirmen gehören, legt man die Zahl der Beschäftigten zugrunde, zu einer schnell wachsenden Branche, doch stehen ihre Dienstleistungen einzig auf der Ausgabenseite. Sie tragen nichts zum Wachstum bei.

Nicht alle Maßnahmen, die im Namen der Sicherheit ergriffen werden, sind tatsächlich zweckmäßig. Etliche lassen sich eindeutig als Momente einer Kampagne mit ganz anderen Zielen identifizieren. Einige haben etwas mit der Konsolidierung eines konservativen Regimes und der internationalen Ausdehnung US-amerikanischer Macht zu tun, andere sind schlicht das Ergebnis von Paranoia.

Die Einschränkungen der bürgerlichen Freiheitsrechte, der Ausschluss von Protesten aus öffentlichen Räumen, der allgegenwärtige Einsatz von Überwachungstechnologie, das Vorgehen gegen politische Demonstrationen, die Verleumdungen, mit denen jede Abweichung überschüttet wird, dienen dazu, die etablierten Machtstrukturen zu stützen. Folgt man der These Jean Baudrillards, wonach der Anschlag vom 11. September den zentralen Symbolen der herrschenden Form der Globalisierung galt, was eine plausible und von den Angreifern vermutlich geteilte Interpretation ist, dann weisen zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen auf Bahnhöfen, in öffentlichen Parks, in Disneyland, bei den Wasserwerken oder bei der Stadtverwaltung keinerlei Verbindung zu tatsächlichen Gefährdungen auf, die die Terrorangriffe erkennen ließen. Allenfalls gibt es hier ein Moment bewusster oder unbewusster Manipulation. Richteten sich die Angriffe tatsächlich gezielt gegen die Symbole ökonomischer und militärischer Macht, so könnte eine Folge sein, wie Baudrillard nahe legt, die Werte dieses Systems real existierender Globalisierung in Frage zu stellen. Die Aufmerksamkeit von solchen Machtfragen abzulenken, läge dann ebenso im Interesse der Verteidiger des herrschenden Systems, wie die Terroristen als Leute darzustellen, die die Freiheit, die Demokratie oder die Amerikaner angreifen. Nun haben sie gerade nicht die Freiheitsstatue angegriffen, wie exponiert diese als Ziel auch sein mag. Für die Regierenden ist es nützlich, die tatsächliche Symbolik herunterzuspielen und stattdessen der gesamten Bevölkerung das Gefühl zu vermitteln, bedroht zu sein und mit dem ökonomischen und militärischen Establishment des mächtigsten Staats der Welt in einem Boot zu sitzen. Gleichzeitig dienen, auf einer weniger symbolischen Ebene, die gesteigerten Sicherheitsvorkehrungen gegen den Terrorismus dazu, die militärische, politische und ökonomische Hegemonie der USA weltweit zu stärken.

### Zitadelle und Segregation

Die Reaktionen auf die Angriffe vom 11. September in US-amerikanischen Städten zeigen, wie relativ gering der lokale Einfluss auf globalisierte Firmen und Netzwerke ist. In der Folge des Anschlags verändern sich die Lokalisierungsmuster der Unternehmen, es kommt zu einer dezentralisierten Konzentration. Die Errichtung weiterer Zitadellen für die Reichen und die verstärkte Ghettoisierung und Segregation der Armen finden sich legitimiert. Und schließlich plündert man die öffentlichen Kassen und leitet das Geld in die Hände derer um, die wirtschaftliche Macht ausüben. Doch der Reihe nach.

New York, London, Tokyo. Lokalisierung, also der an konkrete lokale Gegebenheiten gebundene Aspekt, galt in den Debatten um Globalisierung schon länger als ein wesentliches Thema. Der Schwerpunkt hat sich heute etwas verlagert. So wird zwar argumentiert, globale Netzwerke, egal ob Hightech oder nicht, bräuchten eine physische Infrastruktur, um funktionieren zu können, und diese Infrastruktur müsse an bestimmten Orten lokalisiert sein. Weil das im großen Maßstab passiert, findet eine Konzentration an einer beschränkten Anzahl von Orten statt. Die so genannten global cities verdanken ihren Status diesen ökonomischen Prozessen, den Bedürfnissen von Entscheidungsträgern, die eine soziale Infrastruktur verlangen, professionelle Dienstleistungen ebenso wie »Lebensqualität« und andere Annehmlichkeiten. Die

Agglomeration kommt dem entgegen. Der direkte und persönliche Austausch spielt in den Schlüsselsektoren der Weltwirtschaft nach wie vor eine bedeutende Rolle. Folglich ist es kaum wahrscheinlich, dass New York City, London und Tokyo unter den gegebenen Umständen ihre führende Position verlieren werden.

Das Gegenargument lautet nun, dass trotz der Notwendigkeit physischer und sozialer Infrastruktur für das Funktionieren globalisierter Abläufe die Erfordernis ihrer Konzentration an wenigen Orten geringer sei und damit mehr Wahlmöglichkeiten blieben. Moderne Kommunikations- und Transporttechnologien erlauben die Dezentralisierung im erheblichen Umfang, viele Umgebungsvorteile lassen sich viel eher räumlich zerstreut als zentralisiert finden. Darüber hinaus steigen mit der Konzentration die Kosten: Die Fahrtzeit zur Arbeit dauert heute in New York länger als in jedem anderen metropolitanen Ballungsraum der USA. Virtuelle Netzwerke können viele Arten direkter Präsenz adäquat ersetzen. Geschäftstransaktionen wie auf dem Parkett der New Yorker Börse stellen heute weltweit eine Anomalie dar. Obwohl es also wahr ist, dass globalisierte Geschäfte zumindest einen Ort auf der Erde haben müssen, ist die Auswahl groß, welcher Ort das sein soll. Gemeinsam würden diese Orte in der Globalisierungsauseinandersetzung eine wichtige Rolle spielen; doch die Realität des Wettbewerbs (plus dessen ideologische Überhöhung) isoliert sie als »Standorte« und schwächt sie. Große Unternehmen haben dies öfter bewiesen, wie völlig ungebunden sie sind: So verlegten American Airlines ihre Zentrale von New York nach Dallas, obwohl der Aufsichtsratsvorsitzende zugleich Leiter des Wirtschaftsförderungsprogramms für New York war.

Dezentralisierte Zentren. Das Fehlen lokaler Loyalitäten bei großen Unternehmen ist auch innerhalb des metropolitanen Ballungsraums sichtbar, zumal wenn das metropolitane Gebiet mehreren lokalen Jurisdiktionen unterliegt, wie in New York City. Beispiele für den nicht lokal gebundenen Charakter von Geschäftsniederlassungen häuften sich, seit die Terrorangriffe die reale oder eingebildete Verwundbarkeit der Standorte im Finanzdistrikt zeigten. Vor dem 11. September galten Büroadressen mit höchstem Status und mit Symbolwert für viele global operierende Firmen als unerlässlich. Heute haben genau diese Charakteristika eine negative Bedeutung: Sie gelten als Merkmale, nach denen, ob das stimmt oder nicht, Ziele für Terroranschläge ausgesucht werden. Auch wenn alle oben erwähnten Vorteile der Konzentration weiter existieren, so wird es wünschenswert, diese Vorzüge nicht an einem einzigen zentralen Standort zu genießen. In der Zukunft wird sich deshalb, davon bin ich überzeugt, ein Muster der konzentrierten Dezentralisierung entwickeln: dezentralisiert, insofern ein Standort aufgegeben wird, doch dabei an ein paar benachbarten konzentriert. Diese werden sich im gleichen metropolitanen Ballungsraum befinden, und zugleich ist es wahrscheinlich, dass die Zerstreung an fernen, »nichtglobalen« Standorten zunimmt.

In New York ist dieses Muster evident. Die Dezentralisierung führt aus dem Finanzdistrikt hinaus, wo das WTC gebaut worden war, um die Bedeutung des Distrikts als Hauptstandort globalisierter Finanztransaktionen zu unterstreichen. Teilweise sind die Unternehmen nach Midtown Manhattan abgewandert, selbst bereits ein Geschäfts- und Dienstleistungszentrum, doch teilweise zogen sie auch an zweitrangige Standorte innerhalb des metropolitanen Ballungsraums, ins MetroTech-Gebiet nach Brooklyn, nach Jersey City und Hoboken jenseits des Hudson und nach Long Island City in Queens. Und einige verließen New York ganz. In allen Fällen aber war es eine Verlagerung an Standorte, an denen sich vergleichbare Geschäftsaktivitäten konzentrieren: es entstehen dezentralisierte Zentren.

Die dezentralisierten Zentren der großen Finanzunternehmen nehmen nicht einfach irgendeine räumliche Form an, sondern folgen einem vorhersagbaren Muster, das bereits vor dem 11. September ausgeprägt war, doch seither verstärkt wird. Die Komplexe werden gesichert, ummauert, befestigt und so organisiert, dass unerwünschte, fremde und missliebige Personen fern gehalten werden, um nur die hereinzulassen, die dort Geschäfte tätigen oder mit denen Profit zu machen ist. Diese Zentren sind die sich entwickelnden Zitadellen des Globalisierungszeitalters. Sicherheitsmaßnahmen kontrollieren den Zugang physisch und zugleich durch subtile soziale und wirtschaftliche Arrangements. Innerhalb des geschützten Raums gibt es, wie das auch im WTC der Fall war oder in Battery Park City, alles, was zum täglichen Leben gehört: Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants, Freizeiteinrichtungen und Orte der Unterhaltung. Für die »Zugelassenen« gibt es geschützte Wege nach draußen, U-Bahn-Haltestellen und Parkplätze befinden sich innerhalb der Festung, und gegebenenfalls bietet sogar ein Heliport den direkten Zugang von der Suburb aufs Dach der Zitadelle.

Die Natur der Bestie. Der Trend zu gated communities und zur »sauberen« Stadt erfuhr nach dem 11. September einen neuen Schub. Doch geht es hier um etwas anderes. Die Zitadellen sind darauf ausgerichtet, Geschäftsaktivitäten zu schützen, auch wenn sie für einige Beschäftigte darüber hinaus luxuriösen Wohnraum bieten oder auch einer breiteren Klientel Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten. Sie werden geplant, um den ökonomischen Eliten (und ihren Bediensteten und Beratern), die Herrschaftsfunktionen in globalen Konzernen ausüben, Schutz zu bieten, auch wenn bestimmten Bedürfnissen der subalternen und proletarischen Beschäftigten und Dienstleister zeitweise Rechnung getragen wird. Die Zitadellen können einzelne Gebäude sein, Komplexe größeren Maßstabs oder Megaprojekte, die sich von ihrer Umgebung scharf abgrenzen. Im Süden von Manhattan besteht die Gefahr, dass die gesamte Lage als Zitadelle umstrukturiert wird, inklusive der Sicherheitsmaßnahmen und der Konzentration spezialisierter Infrastruktur, die auf die Bedürfnisse der Eliten, ihrer Manager und ihres Personals zugeschnitten sind. Der Zugang zur Zitadelle unterläge einer rigiden Kontrolle, dem Klassencharakter des Schutzes entsprechend.

Der Wunsch nach sicheren Zitadellen hat direkt mit der Globalisierung zu tun; die Gefahr terroristischer Anschläge rückt ihre Entwicklung allerdings in den Vordergrund. Den Apologeten der real existierenden Globalisierung fällt es nun leicht, die Zitadellisierung als Reaktion auf die durch die Terrorangriffe gezeigte Verwundbarkeit zu rechtfertigen. Auch wenn der Hang zu Mauern und Toren nicht auf global operierende Unternehmen beschränkt ist, äußert er sich hier am drängendsten. Sie waren diejenigen, die jahrelang eine ins Auge springende, beeindruckende, wiedererkennbare und symbolträchtige Architektur wollten, die besten Adressen, die höchsten Türme. Doch waren das genau die Auswahlmerkmale für den Anschlag vom 11. September 2001 in New York. Seither steht immer mehr Büroraum im Empire State Building leer. Man nimmt die Nachteile von Hochhäusern in Kuala Lumpur wie in Chicago ernst. Neue Projekte werben nicht mehr mit ihrer Einzigartigkeit.

Die Wurzeln der Zitadellisierung liegen jedoch tiefer. Das Errichten von Mauern und Barrikaden gehört zur real existierenden Globalisierung. Es liegt in der Natur der Bestie, die Zitadellisierung dient segregationistischen Tendenzen. Wobei auch Segregation nichts Neues ist, die Zuweisung eines bestimmten Lebensraums für subalterne Bevölkerungsgruppen ist ein Merkmal fast jeder Gesellschaft. Im Prozess der Segregation werden die Bevölkerungen häufig nach rassistischen

und ethnizierenden Merkmalen identifiziert, es werden Ghettos geschaffen. Die Globalisierung hat diese segregationistischen Tendenzen zugespitzt und ihnen, ausgehend von zunehmenden Ungleichheiten in der Gegenwart, eine weitere Wendung gegeben. Die real existierende Globalisierung ist im Kern eine technologiegestützte Erweiterung der Macht weniger, von Herrschaft und Ausbeutung im weltweiten Maßstab. Auch wenn es fast ein Klischee ist, kann man sagen, dass die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden sind. Die Ungleichheiten wiederum, was Einkommen und Reichtum angeht, bedeuten räumliche Segregation: aufgrund der finanziellen Möglichkeiten, Raum, für den die Bedingungen des Marktes gelten, bezahlen zu können.

Die Globalisierung gibt auch der aktuellen Bedeutung von Ghetto eine neue Wendung. Ghetto bedeutet heute ein Ghetto der Exklusion, die Kehrseite der Zitadelle. Die Globalisierung fügt der Segregation so ein Moment hinzu: den ökonomischen Ausschluss. Diejenigen, die heute außerhalb der globalisierten Ökonomie stehen, werden, wie Zygmunt Baumann es ausdrückte, von ihr schlicht nicht gebraucht. Die Ghettoisierung beruht auf dem Ausschluss aus dem gewöhnlichen wirtschaftlichen Leben, und der Ausschluss der Bewohner des Ghettos findet auch statt, indem man bei immer mehr Jobs Wert auf die Staatsbürgerschaft, auf die schulische Qualifikation und auf den allgemeinen Hintergrund legt. Der 11. September dient auch hier dazu, Maßnahmen, die schon länger üblich sind, zu rechtfertigen. Die strikten Kontrollen von Immigrantinnen und Immigranten im Namen des Kampfs gegen den Terrorismus beschränken nicht nur deren Mobilität, sondern verknappen die Chancen der Ghettobewohner aufs Äußerste.

»Get the money now«. Die Terroranschläge wurden dazu genutzt, den Bewohnern der Zitadelle den Rücken zu stärken. Im Schatten der allgemeinen Besorgnis in der Öffentlichkeit über die Opfer des Anschlags auf das WTC wurde die Richtung staatlicher Unterstützung regressiv gewendet. Über 20 Milliarden Dollar werden in naher Zukunft nach New York fließen, und ihre Verteilung ist ein Indikator, wie weit die politischen Machthaber gehen wollen, um die Position der ökonomischen Machthaber zu stärken. Die sind sich ihrer Chancen bewusst. Die Lobby tritt bei den politischen Repräsentanten auf städtischer, bundesstaatlicher und nationaler Ebene auf. Im New York Magazin beschrieb Robert Kolker ein Lobbytreffen in der Citigroup-Zentrale in der Park Avenue: »»Get the money now«, ruft Bill Clinton in ein Mikrofon, ein Prediger vor einer Gemeinde von Nadelstreifenanzügen. Die Terroristen hätten das WTC angegriffen, weil sie »uns für schwach, egoistisch und gierig halten«, sagt er, aber das sei kein Grund, nicht hart für dieses Geld zu kämpfen.«

Das Treffen in der größten Bank der USA war erfolgreich. Im März 2002 konnte die New York Times melden: »Staat und Stadt haben damit begonnen, die ersten Bundesanleihen im Wert von mehreren Millionen Dollar an die wichtigsten Finanzunternehmen der Welt zu vergeben. Zu den Nutznießern gehören die Finanzgiganten Merrill Lynch, American Express, Goldman Sachs und die Bank von New York, der Versicherungsmakler Aon und die Anwaltskanzleien Thacher, Proffitt & Wood sowie Pillsbury Winthrop. Der stellvertretende Bürgermeister Daniel Doctoroff nannte als Vergabekriterien die Zahl der Beschäftigten und die Absicht der Firmen, sich wieder Downtown niederzulassen.«

Ausgaben der öffentlichen Hand finden sich im Süden von Manhattan erstaunlich konzentriert. Über fünf Milliarden gehen an Unternehmen als Ausgleich für die Verluste infolge der Angriffe. Zusätzlich beschloss man im März 2002 ein »Paket zur ökonomischen Stimulation«, das den Firmen weitere 15 Milliarden zusichert, wobei nur 746 Millionen in Programme fließen, von

denen Arbeiter direkt profitieren. Und wie Daniel Doctoroff verkündete, werden die Bundesmittel auch jene unterstützen, die willens sind, in das von den Anschlägen betroffene Gebiet zurückzukehren oder dort zu bleiben, egal ob sie diese Unterstützung brauchen.

Gleichzeitig werden staatliche Leistungen für die am unteren Ende der Einkommensskala Stehenden immer weiter gekürzt. Die Löcher im sozialen Netz werden stetig größer, was den Segregationseffekt verstärkt. Der 11. September verdeckt die Ungerechtigkeiten der Ausgabenpolitik zum Teil, der Rest wird dem Konjunkturabschwung zugeschrieben. Die Stadt New York kürzt ihre Schulprogramme um 358 Millionen Dollar, die Ausgaben für Parks um 16,6 und für Bibliotheken um 39,3 Millionen, die Hilfen für Kinder und Pflegefamilien um 128 Millionen, das Budget zur Förderung benachteiligter Stadtgebiete (das vor allem Harlem und der Bronx zugute kam) um 3,1 Millionen und das Wirtschaftsförderungsprogramm außerhalb des Südens von Manhattan um 204 Millionen. Dagegen werden 252 Millionen für die Expansion der NYSE zur Verfügung gestellt, obwohl die Börse selbst ihre Pläne für ein neues Gebäude zurückgestellt hat.

Aus dem Kulturretat streicht man 18 Millionen Dollar, obwohl man sich weithin darüber einig ist, dass gerade Kulturausgaben notwendig wären, um den Süden von Manhattan wieder zu beleben. Um Wohnraum zu schaffen, so hieß es von Seiten der Experten, würden schätzungsweise zehn Milliarden Dollar benötigt; sie forderten daraufhin eine Milliarde pro Jahr, und die führenden Kandidaten für das Bürgermeisteramt unterstützten diese Forderung. Das war vor dem 11. September. Nun hat die Stadtverwaltung für die nächsten vier Jahre im Haushaltsplan die Ausgaben für Wohnungen um 418 Millionen Dollar gekürzt und eine Reihe von Altbauerhaltungsprogrammen für Wohnraum ganz gestrichen.

Die Lower Manhattan Development Corporation hatte um Vorschläge gebeten, wie die ersten 700 Millionen Dollar der Bundesmittel, die zur Hilfe nach dem 11. September bereitgestellt worden waren, verwendet werden sollten. Doch die Forderung der großen Organisationen zur Bekämpfung der Armut in New York, einen Teil des Geldes für Beschäftigungsmaßnahmen und gezielt für Jobs auszugeben, die benachteiligten New Yorkern zugute kommen, wurde einfach verworfen. Der Gedanke an Steuern ist Geschäftsleuten und den meisten Politikern ein Gräuel, obwohl solide Vorschläge vorliegen, wie langfristige Vorteile mit bescheidenen kurzfristigen Aufwendungen zu erzielen wären.

Die Entwicklungen in der metropolitanen Haushaltspolitik kombinieren sich mit dem Einfluss der Ideologie und der Realität des freien Markts. Sie werden die segregationistischen Tendenzen der real existierenden Globalisierung verstärken. Der Terrorangriff vom 11. September wird dazu benutzt, das politisch zu bemänteln.

### Ideologische Nebelbomben

Der Angriff auf das WTC ist weltweit synonym für Terrorismus geworden. Man hat sich des Angriffs bedient, um eine Vielzahl von Maßnahmen zu rechtfertigen, die wenig mit der realen Furcht vor Terrorismus zu tun haben, doch viel mit partikularen metropolitanen Interessen, die ganz eng mit dem Fortschreiten der real existierenden Globalisierung verknüpft sind. In diesem Sinn sorgten die Ereignisse des 11. September für eine ideologische Nebelwand.

Die Nebelwand dient dazu, ein Set politischer Maßnahmen zu legitimieren, die der Ideologie konservativer Geschäftsleute und ihrer Politiker vordergründig direkt widersprechen. Global

operierende multinationale Gruppen forderten immer, ihre Geschäfte sollten frei sein von staatlicher Einmischung. Auf lokaler Ebene ist es vor allem die Immobilienbranche, die gerne von der globalen Nachfrage profitiert und der staatliches Handeln zuwider ist. »Markt, Markt, Markt«, lautet das Credo, im metropolitanen Ballungsraum wie im Süden Manhattans. Der global wettbewerbsfähige Standort New York City, so heißt es, ist der Motor seiner Ökonomie, nichts soll da stören. Der Süden Manhattans gilt als der Ort, wo die globale Wettbewerbsfähigkeit New Yorks herkommt, und deshalb muss nun alles getan werden, diesen Standort zu erhalten. Da kommt dann auch die Unterstützung der Regierung recht, die normalerweise ein Gräuel ist.

In New York City boten die Ereignisse des 11. September der bereits zuvor mächtigen Immobilienindustrie und den globalisierten Finanzunternehmen, die sie als ihre besten Kunden ansieht, die Möglichkeit, ihren Einfluss auf die Entwicklung der Stadt zu verstärken. Die fortschreitende Entwicklung dezentralisierter Zentren und die Zitadellisierung der Unternehmen und Geschäftsaktivitäten werden ebenso Folgen sein wie die weitere Segregation der Stadt.

Auf nationaler Ebene wurden in der Folge der Anschläge vom 11. September unter dem Vorwand, das Land vor Angriffen zu schützen, die Unterstützung für die neoliberale Innenpolitik erpresst, der Protest unterdrückt und die Opposition delegitimiert. Und international wurden die Anschläge genutzt, um unter dem Banner einer Koalition gegen den Terrorismus die unilaterale Macht der USA und ein Primat militärischer Stärke bei der Aufrechterhaltung der Weltwirtschaft zu rechtfertigen. Doch auf allen Ebenen besteht ein Widerspruch zwischen der Ideologie der real existierenden Globalisierung und ihrer Realität. Die Nebelwand, die durch den ideologischen Gebrauch des 11. September aufgebaut wurde, kann diese Diskrepanzen nicht ewig verdecken.

Peter Marcuse ist Urbanist und lehrt an der Columbia Universität in New York. Er ist Autor (gemeinsam mit Ronald van Kempen) von *Of States and Cities: On the Partitioning of Urban Space*, Oxford 2002. Den Essay »On the Global Uses of September 11 and Its Urban Impact« schrieb Marcuse als Beitrag für den Sammelband *Implicating Empire: Globalization and Resistance in the 21st Century World Order*, hg. v. Stanley Aronowitz und Heather Gautney, New York 2003. Der Text ist gekürzt. Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Autors; aus dem Englischen von Thomas Atzert.